

Jeder christliche Religionsunterricht, also auch der an Gymnasien, hat zum Ziele eine Erweckung und Begründung des christlichen Glaubens; was nun das Ziel des gesammten Religionsunterrichtes an den Gymnasien ist, das muß auch Ziel jedes einzelnen — in sich abgeschlossenen — Abschnittes desselben sein, also auch des Lebens Jesu. Die Behandlung desselben aber in der Secunda wird, wie aller Unterricht in den oberen Klassen, vor Allem auf die Begründung dessen zu achten haben, was der Schüler in unteren Klassen sich angeeignet hat; die Erweckung des Glaubens, vielleicht auch Neubelebung desselben bleibt natürlich nicht abgeschlossen. Nicht selten wird die Begründung polemischer Art sein, da die Schule oft genug in die Nothwendigkeit versetzt ist, da wieder von Neuem zu bauen, wo die Gleichgültigkeit gegen alles Christliche oder entschiedener Unglaube im Hause niederreißt, was in der Schule mühsam aufgebaut war.

Die meisten Lehrbücher für den Religionsunterricht in oberen Klassen enthalten entweder gar keine, oder eine chronologische Behandlung des Lebens Jesu; und doch darf über die Wichtigkeit gerade dieses Abschnittes kein Zweifel obwalten. *) Den meisten Erfolg von der Behandlung jenes Abschnittes verspreche ich mir aber dann, wenn sie sich eng an den zweiten Artikel anschließt, also eine aus den Evangelien geschöpfte Begründung desselben ist. Ich habe daher versucht, eine solche in nachfolgenden Zeilen zu geben; allerdings sollen diese nicht sowohl eine ausführliche Darlegung sein, als vielmehr eine Angabe der einzelnen Gesichtspunkte, von denen aus die Besprechung geschehen soll, oder eine Angabe der einzelnen Themen, die etwa in den einzelnen Stunden zur Besprechung kommen würden: also kein vollendeter Bau, sondern nur das Material für einen zu vollendenden Bau. —

Die Hülfsbücher von Kurz, Nissen, Thomasius, Ullmann (Sündlosigkeit Jesu) sind besonders benutzt worden.

*) Luther sagt: Das habe ich oft gesagt, und sage es noch immer, daß man auch, wenn ich nun todt bin, daran gedanke, und sich hüte vor allen Lehrern, als die der Teufel reitet und führet, die oben am höchsten anfahren zu lehren und zu predigen von Gott, bloß und abgefondert von Christo. Sondern willst du sicher fahren und Gott recht treffen und ergreifen, daß du Gnade und Hilfe bei ihm findest, so laß die nicht einreden, daß du ihn anderswo suchest, denn in dem Herrn Christo. An dem Christo fang deine Kunst und Studiren an, da laß sie auch bleiben und haften, und wo dich deine eigenen Gedanken und Vernunft oder sonst Jemand anders führet und weiset, so thue nur die Augen zu und sprich: ich soll und will von keinem andern Gotte wissen, denn von meinem Herrn Christo. —

Einleitung.

A. Erlösungsbedürftigkeit des Menschen.

Die Erlösung des Menschen setzt ein Gebundensein desselben voraus; gebunden aber ist der Mensch durch die Sünde; die Sünde jedoch ist nicht das Ursprüngliche; denn ursprünglich war der Mensch nach Geist und Leib gut geschaffen; er besaß nach den drei Grundrichtungen des Geistes

vollkommene Erkenntniß — reines, ungetrübtes Gottesbewußtsein, Weisheit, Wahrheit;

vollkommenes Gefühlsvermögen — Liebe;

vollkommenen Willen — Heiligkeit;

der Leib war nicht der zerstörenden Macht des Todes verfallen — Unsterblichkeit;

endlich war der Mensch zum Herrscher über die Natur eingesetzt. (1 Mos. 1, 26.)

Dieses Dreifache bildet die Gottebenbildlichkeit, zu Gottes Bilde war der Mensch geschaffen (1 Mos. 1, 27). Der Mensch verlor aber durch den Sündenfall Adams jene Gottebenbildlichkeit: das reine, ungetrübte Gottesbewußtsein wurde verdunkelt, das Vermögen Gott zu erkennen dem Menschen genommen, die Weisheit verwandelte sich in Thorheit, an die Stelle der Wahrheit trat die Lüge.

1 Cor. 2, 14. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein.

Eph. 4, 22. So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste und Irrthum sich verderbet. v. 25. Darum leget die Lügen ab und redet die Wahrheit.

An die Stelle der Liebe trat die Furcht;

1 Joh. 4, 18. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.

Röm. 8, 15. Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten mustet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater.

An Stelle der Heiligkeit die Sünde;

Röm. 3, 23. Denn es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollen.

An Stelle der Unsterblichkeit der Tod.

Der Tod ist der Sünde Sold. (Röm. 6, 23.)

Röm. 5, 12. Derhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde.

Die Herrschaft über die Natur verwandelte sich in Abhängigkeit von der Natur, ja sogar Knechtschaft unter die Natur (Götzendienst; Röm. 1, 23 und dazu Philippi).

B. Gottes Rathschluß die Menschheit zu erlösen.

Wenn nun Gott auch nach seiner Gerechtigkeit den Menschen um der Sünde willen verdammen mußte, so konnte er doch nach seiner Barmherzigkeit den Sünder nicht ewiglich verloren sein lassen: Gott will ja, daß Allen soll geholfen werden, daß Alle sollen selig werden, daß Niemand soll verloren gehen. Die Unveränderlichkeit Gottes aber verlangt, daß er von der Forderung seiner Gerechtigkeit nicht abgeht; er, der zu Adam gesagt hatte: welches Tages du davon issest, sollst du des Todes sterben, mußte (4 Mos. 23, 19: Sollte er etwas reden und nicht halten? des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, hält er gewiß) Adam und daher alle Menschen, weil alle in Adam gesündigt hatten, dem Tode übergeben.

Der selbe starke und eifrige Gott aber verheißet Allen gütig zu sein und sich aller seiner Werke zu erbarmen (Ps. 145, 9); und dieselbe Unveränderlichkeit, die ihn von der Forderung seiner Gerechtigkeit nicht abgehen läßt, legt ihm die Erfüllung jener Verheißung auf; die Gerechtigkeit fordert den Tod des Sünders, die Liebe und Barmherzigkeit das ewige Leben. Kraft dieser Liebe und Barmherzigkeit, nach der er von Ewigkeit her uns zur Kindschaft gegen ihn selbst verordnet hat (Eph. 1, 5), verheißt nun Gott bald nach dem Sündenfalle des Menschen das zukünftige Heil mit dem Protevangelium 1 Mos. 3, 15.

„In diesem ersten Evangelium ist nun verkündet, daß das Heil der Welt ein Mensch sein werde; in Sem's Segen (1 Mos. 9, 26. 27.) wird für die menschliche Abstammung der erste engere Kreis gezogen, der später durch Abraham (12, 3), durch Isaak (17, 21), durch Jakob (25, 23; 28, 13 ff.), durch Juda (49, 8), durch Isai und David (Jes. 11, 1. 2.) und Davids Familie (2 Sam. 7, 16) immer bestimmtere Gränzen gewinnt.“ So wird ein Volk erwählt, in welchem das Heil zubereitet wird. In allen andern Völkern aber, die Gott — aus Gnade — ihre eigenen Wege gehen ließ, sollte die Menschheit zum Heile zubereitet werden. Nachdem die Heiden dazu bereit waren, d. i. nachdem sie zur Erkenntniß gekommen waren, daß sie aus eigener Kraft und Vernunft sich nicht helfen können, nachdem aber auch das Judenthum einen Beweis gegeben hatte, daß es trotz seines Gesetzes, das bei der Sündhaftigkeit des Menschen nur den Fluch, der ihm beigegeben war, bewährte, das Heil nicht erlangen könne, nachdem also die Zeit erfüllet war, da sandte Gott dieses Heil, seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfangen.

C. Der Vorläufer Christi.

Jesaias spricht (40, 3) von der Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gotte; und Maleachi (4, 5. 6): Siehe ich will euch senden den Propheten Elias, ehe denn komme der große und schreckliche Tag des Herrn, der soll das Herz der Väter befehlen zu den Kindern und das Herz der Kinder zu den Vätern.

Von Gabriel, dem Engel des Herrn, wird dem Zacharias, einem Priester von der Ordnung Abia, verkündigt, daß sein Weib Elisabeth einen Sohn gebären werde, des Namen er Johannes heißen solle: er werde viele der Kinder von Israel zu Gott bekehren, die Herzen der Väter wieder zu den Kindern wenden und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten. Zacharias muß um seines Unglaubens willen verstummen, bis auf den Tag, daß das verheißene Kindlein beschnitten werden soll. Dem Zweifel der Nachbarn, welcher Name dem Kindlein gegeben werden solle, trat Zacharias entgegen, schrieb auf das geforderte Täfelchen und sprach: Er heißt Johannes.

Und Zacharias, des h. Geistes voll, weissagte von dem kommenden Messias, dessen Zeit nicht fern sei, der bereits unter ihnen sei: denn der Gott Israels hat besucht und erlöst sein Volk, er hat ausgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Dieners Davids. Von Johannes aber bezeugte er, daß er ein Prophet des Höchsten heißen und vor dem Herrn hergehen werde, seinen Weg zu bereiten. Seinem Volke werde er Erkenntniß des Heils geben, die da ist in Vergebung der Sünden.

Und Johannes wuchs und ward stark im Geist, und war in der Wüste, bis daß er sollte hervortreten vor das Volk Israel (Luc 1).

Im fünfzehnten Jahre des Kaiserthums Kaisers Tiberii, als Pontius Pilatus Landpfeleger in Judäa war und Herodes ein Vierfürst in Galiläa, da Hannas und Caiphas Hohepriester waren, trat Johannes, Zacharias Sohn, nach einer ernstlichen Vorbereitung auf sein wichtiges Amt, aus der Wüste hervor, predigte und taufte*) am Jordan. Der Inhalt seiner Predigt: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen; ohne Ansehen der Personen strafe er die Werkgerechtigkeit und den Nationalstolz wie des Volkes überhaupt, so der Pharisäer insbesondere, die Habgucht der Zöllner, die Ungenügsamkeit der Kriegskleute. (Matth. 3, Luc. 3.) Wiederholt wies er auf den unter dem Volke erschienenen Messias den Stärkeren, dem er nicht genugsam sei, daß er die Riemen seiner Schuhe auflöse, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trage (Joh. 1, 29). Bei der Taufe Christi erkannte er, daß Jesus der Christ, der Sohn Gottes sei, und er zeugte, daß dieser ist Gottes Sohn.

Die Sittenstrenge, welche er von allen forderte, forderte er auch von Herodes; und dieser ließ ihn deshalb ins Gefängniß werfen. Im Gefängniß wurde Johanns Glaube an den unter dem Volke wandelnden und wirkenden Messias wankend; er schickt zu Jesus und läßt ihn fragen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen harren? In dieser einen Frage Unglauben und doch auch Glauben: Unglauben, daß er zum Herrn schickt; Glauben, daß er zum Herrn schickt. Der Herr allein kann ihm den Zweifel nehmen (Matth. 11).

Der Herr selbst bezeugt aber von Johannes, daß dieser nicht ein Rohr sei, das der Wind hin und her wehe, nicht ein weichlicher Mensch, nicht ein gewöhnlicher Prophet, sondern der mehr ist als ein Prophet; und doch sei Johannes, wenn auch unter Allen, die von Weibern geboren sind, nicht aufgekomen ist, der größer sei, kleiner als der kleinste im Himmelreich.

*) Ueber Bedeutung der Johannistaufe vergl. Kurz, heilige Geschichte S. 214.

„Der Vorläufer und Herold des Reiches fällt, geachtet wie Schlachthase, als Lohn einer Tänzerin, zur Rache einer Ehebrecherin, als Opfer der Heuchelei eines Sündenknabes.“
Matth. 14.

I. Die Person Christi.

a) Gottheit Christi.

Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist.

Ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren
Bergl. Psalm 2, 7. 45, 7. 110, 4. Jes. 9, 6 Micha 5, 1.

Derselbe Engel Gabriel, welcher die Geburt Johannes des Teufers verkündigt hatte, wurde sechs Monate später zu Maria, einer Jungfrau aus dem Hause Davids, gesandt, um ihr zu verkündigen, daß sie einen Sohn gebären werde, daß Namen solle sie Jesu heißen; der werde ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr werde ihm den Stuhl seines Vaters David geben; er werde ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich und seines Königreichs werde kein Ende sein. Auf die Frage der Maria, wie das zugehen solle, erwidert der Engel: Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. (Luc. 1.)

Als Jesus dreißig Jahr alt war, begab er sich aus Galiläa an den Jordan, um sich von Johannes taufen*) zu lassen. Nach der Taufe sprach eine Stimme vom Himmel herab: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. (Matth. 3, 13 ff. Luc. 3, 21. Jes. 11, 2 42, 1—4. 61, 1. 2.)

Je näher die Zeit kam, in welcher der Herr leiden und sterben sollte, um so mehr war seine Seele erfüllt mit den Gedanken dieser seiner Liebesthat. Da nahm er einst seiner Jünger drei, Petrum, Johannem und Jakobum mit sich auf einen Berg und ward verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht, und siehe, da erschienen Moses und Elias, — Moses, der Begründer der Theokratie, Elias, der Wiederhersteller, Christus der Vollender derselben; — Moses, der Repräsentant des Gesetzes, Elias der des Prophetenthums, Christus der Erfüller dessen, auf das Gesetz und Prophetie hingewiesen hatten. Und während diese noch sprachen, überschattete sie eine Wolke und eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Matth. 17.

Als Christus in seiner Seele betrübt an seinen Vater die Bitte richtete: Vater, hilf mir aus dieser Stunde; doch darum bin ich in diese Stunde gekommen; Vater, verkläre deinen Namen; — da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkärt und will ihn abermal verklären. (Joh. 12, 27. 28.)

*) Ueber die Bedeutung der Taufe Jesu: Kurz a. a. O. S. 223

Aber es liegen nicht allein Gottes Zeugnisse vor, sondern auch Christi Selbstzeugnisse, daß er sei Christus, der eingeborene Gottes Sohn und wahrhaftiger Gott selbst.

Zunächst bezeugt er sich als Gottes Sohn, daß er sich von den Seinen lössagt, die Schranken der Familie also nicht anerkennt: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen! spricht er auf der Hochzeit zu Cana (Joh. 2); und: wer ist meine Mutter? und wer sind meine Brüder? siehe da, das (seine Jünger) ist meine Mutter und meine Brüder, denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter (Matth. 12, 48).

Das Bekenntniß Petri: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, weist er nicht nur nicht zurück, sondern er preist ihn selig, da ihm dies der Vater im Himmel geoffenbaret habe (Matth. 16, 16); und auf dieses Bekenntniß — nicht auf Petrus — werde er seine Kirche bauen.

Das Hofianna dem Sohne Davids, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hofianna in der Höhe! nimmt er an als eine Huldbigung, die ihm, dem Könige von Israel, dem Könige aller Könige gebühre, und in dem Tempel zu Jerusalem beansprucht er das Hausrecht, wie es der Sohn beanspruchen darf, und von welchem Christus als zwölfjähriger Knabe schon eine Ahnung gehabt hatte: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist?

Christus bezeugt, daß er das Leben habe in ihm selbst, wie der Vater das Leben in ihm selbst habe (Joh. 5, 26). Als er den Juden betheuert: wahrlich, wahrlich, ich sage euch: so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich: erwidern ihm dieselben, er werde doch nicht etwa mehr sein wollen, als Abraham, der gestorben sei, und die Propheten, die gestorben seien; Christus jedoch entgegnet: Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich: wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe denn Abraham ward, bin ich (Joh. 8, 58).

Im hohenpriesterlichen Gebete bittet er um die Klarheit, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war.

Ich und der Vater sind Eins, bekennt er vor den Juden; diese heben Steine auf, daß sie ihn steinigen (Joh. 10, 30) und erklären ausdrücklich, daß sie ihn um der Gotteslästerung willen steinigen, und weil er ein Mensch sei und mache sich selbst zu Gott. Doch Jesus weist den Vorwurf der Gotteslästerung zurück, da er von dem Vater geheiligt und in die Welt gesandt sei (Joh. 10, 36).

Zu Philippus sagt Christus: wer mich siehet, siehet den Vater (Joh. 14, 9). Er verheißet wiederholt den Seinen, unter ihnen zu sein alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20), auch dann, wenn zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind.

Ihm ist alle Gewalt übergeben im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18), und daher sind Alle verpflichtet, ihn zu ehren, wie sie den Vater ehren (Joh. 5, 23).

Jesus also legt sich selbst bei den Namen „Gottes Sohn“ und die göttlichen Attribute: ewiges Leben, Allgegenwart, Allwissenheit, Allmacht, er weiß sich Eins mit dem Vater und beansprucht göttliche Ehre; daß er Gottes Sohn sei, erhärtet er endlich mit einem Eide vor dem Hohenpriester. Matth. 26, 63. 64.

Bedürfen wir für diese Aussagen Christi eines Zeugnisses?

Rissen (Unterredungen über den kleinen Katechismus Luthers) sagt S. 380: Wir können bei diesen Aussprüchen nur zweierlei: entweder sie gläubig annehmen, sie für wahr halten, und darnach Jesum als den Sohn Gottes, in dem Sinne, wie er es nimmt, gelten lassen, oder die Worte läugnen, wie die thun, die Christum für einen bloßen Menschen halten. Wenn Jesus nur ein Mensch gewesen wäre, so machen wir ihn zum Lügner, Betrüger, zum hochmüthigen Thoren, zum Gotteslästerer. Harms aber sagt: Ist Christus nicht Gott gewesen, so ist er nur wenig schlechter gewesen, als der schlechteste Mensch. —

Christus selbst nennt uns, so wir seinen Worten nicht Glauben schenken wollen, ein Zeugniß: seine Werke, sie zeugen, daß ihn der Vater gesandt habe.

b) Menschheit Christi.

Geboren von der Jungfrau Maria.

Und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren.

(Dan. 7, 13. Jes. 7, 14. Hes. 34, 23. 24. Jes. 59, 20. Jes. 11, 1.)

Auf ein Gebot des Kaisers Augustus begeben sich Joseph und Maria nach Bethlehem, um sich daselbst schätzen zu lassen. In eine Krippe eines Stalles wird der von Maria geborene Jesusknabe gelegt, die Geburt des Heilandes aber sofort durch Boten des Himmels den Hirten gemeldet: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Jesus, dem Gesetz unterworfen, wurde, da acht Tage um waren, beschnitten und sein Name genannt Jesus.

Wie nach der Geburt durch jenen Weihnachtsgruß der Knabe als der Heiland der ganzen Menschheit begrüßt wird, so wird er nach der Darstellung im Tempel durch den vom h. Geiste erfüllten Simeon und die heilige Prophetin Hanna gepriesen als das Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis des Volkes Israel, als der Erlöser, auf den gar Viele zu Jerusalem warteten.

Jesus aber wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit und Gottes Gnade war bei ihm.

Als zwölfjähriger Knabe war Christus mit seinen Eltern von Nazareth aus nach Jerusalem gegangen, um daselbst das Fest mitzufeiern. Im Tempel setzt er durch seine verständigen Antworten und Fragen die Lehrer in Erstaunen, durch sein Zurückbleiben aber die Eltern, die in einer zwar entschuldbaren Unaufmerksamkeit ohne den Knaben den Heimweg angetreten hatten, in große Furcht. Die liebevollen, den zukünftigen Erlöser verrathenden Worte behält Maria in ihrem Herzen, Jesus selbst aber nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Nachdem Jesus sich in der Stille zu Nazareth auf sein Amt vorbereitet, von Johannes in der Taufe die Weihe zu demselben erhalten, in der Wüste der Versuchung widerstanden hatte, trat er zuerst im engeren Kreise zu Cana, dann öffentlich im Tempel als der Erlöser der Menschheit auf und lehrte, unter welchen Bedingungen der Eintritt ins Himmelreich möglich sei.

Die Versuchung*) aber, der er unterworfen war, ein Gegenstück der Versuchung Adams, ist dieser auch darin gleich, daß sie nicht aus dem Innern des Herrn, denn sonst wäre er nicht der Sündlos-heilige, sondern von Außen an den Herrn herantrat. Sie setzt aber die Möglichkeit, ihr zu unterliegen, voraus, sonst wäre sie ohne alle Bedeutung; die Möglichkeit ist aber in der wahren Menschheit begründet. Das ganze Leben Jesu ist ein Zeugniß seiner wahren Menschheit. Nicht bloß jene armselige Geburtsstätte, jene dürftige Wiege, der verachtete Bildungsort, die schlimme Versuchung, — der jedoch kein Mensch hätte widerstehen können; — zeugen dafür, auch die Bedürfnisse und Empfindungen: er dürstet (Joh. 19, 28); er freut sich (Luc 10, 21); er weinet über die Stadt (Luc. 19, 41); er weint, als er Lazarum im Grabe erblickt (Joh. 11, 35); er ist zornig, als die Juden in ihren verstockten Herzen (Marc 3, 4. 5) die Frage: Soll man am Sabbath Gutes thun oder Böses thun? das Leben erhalten oder tödten? nicht beantworten mögen.

Des Reichthums durfte er sich nicht rühmen, wohl aber weist er auf seine Armuth hin: Des Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege; er ist auf die Handreichung Anderer angewiesen, muß auch den Schmerz erfahren, gar nicht zur Herberge aufgenommen zu werden; seine Worte werden nicht angenommen: „Das Volk ist ungläubig, die Schriftgelehrten sind verstockt, die Jünger sind unverständlich und schwachgläubig, Petrus verläugnet ihn, Judas verräth ihn, die Feinde wollten ihn mehrmals steinigen, sie nehmen ihn gefangen, höhnen und spotten ihn, und bringen ihn ans Kreuz; dies war sein Leben,“ das Leben eines wahren Menschen.

Der Erlöser also ist wahrer Gott und wahrer Mensch: wahrer Mensch, damit er die Sünde und ihre Folgen, auch die Strafe auf sich nehme, wahrer Gott, damit sein Tod eine ewige Gültigkeit für alle Menschen habe. Die Folgen der Sünde sind aber nicht bloß der Tod, sondern auch Armuth und Leiden; daher mußte Christus die Armuth tragen, leiden, wie wir alle.

Durch sein freiwilliges Leiden und Sterben aber hat er uns erlöst.

*) Hier wird an die Lehre vom Teufel und den bösen Engeln zu erinnern sein; über diesen Punkt vergl. die beherzigenswerthen Worte Nissens und Hahn in seiner Glaubenslehre. Nissen: S. 331. Manche Leute scheuen sich, davon zu reden, und das Wort Teufel über ihre Lippen gehen zu lassen in der Lehre. Die heilige Schrift hat diese Furcht nicht, und Christus, unser Meister, hat wenigstens eben so viel vom Teufel gesprochen, als von den guten Engeln. Der Lehrer suche erst selber in dieser Lehre festzustehen, so wird er auch mit Sicherheit und Glauben darüber lehren können. Die Lehre von den guten Engeln hat für manche Leute etwas Aesthetisches, Romantisches, was der Lehre von den bösen Engeln abgeht, daher es in manden Kreisen Ton ist, an einen Teufel nicht zu glauben. Aber auch abgesehen von der Offenbarung, muß schon die natürliche Vernunft die Existenz der Teufel höchst wahrscheinlich finden. Da die Engel sittlich frei waren, so konnten sie auch das Böse wählen. Die Engel haben höhere geistige Vorzüge als die Menschen, hellere Einsicht, einen kräftigern Willen. Wer dies Alles auf das Böse hinwandte, der war schon ein Teufel, und wegen der vielen Vorzüge viel verwerfener als ein böser Mensch. Die Erfahrung zeigt uns ja auch, daß zu einem Erzbösewichte grade viel Verstand, Muth und Kraft erforderlich ist. Es mag den Kindern gar oft gesagt werden, daß in der heiligen Schrift nichts steht von einem Teufel mit Pferdefuß und Hörnern, so wird manche unrichtige Vorstellung in dieser Lehre von selbst schwinden. Hahn (a. a. O. S. 385. des 1. Bds. 2. Aufl.): Wenn man, vornämlich in neuerer Zeit, bemerkt hat, daß weder der Fall der Engel, zumal bei Voraussetzung höherer Einsicht, noch ihre widergöttliche Wirksamkeit begreiflich sei, so ist zu antworten, daß überhaupt der Ursprung der Sünde unbegreiflich ist, daß sie aber ungeachtet der anerkannten Unvernünftigkeit der Uebertretung der göttlichen Gebote oder des Widerstrebens gegen den heiligen Willen des Allmächtigen und der Unausbleiblichkeit der Strafen doch auch von sehr klugen Leuten, die sehr vernünftig davon zu reden wissen, fort und fort begangen wird. Das Geheimniß der Sünde im Menschen deutet auf das Geheimniß der Sünde höherer verwandter Naturen, und das Walten Gottes in Bezug auf jene läßt uns auch an seine Weisheit in Bezug auf diese glauben.

II. Das Werk Christi.

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben, begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahnen gen Himmel. —

Sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben.

a) Christus, von den Juden verfolgt.

Der Tod ist der Sünde Sold; wollte also Christus für uns die Strafe der Sünde tragen, so mußte er sterben, freiwillig sterben, unschuldig sterben.

Als Gottessohn hatte er sein öffentliches Amt im Tempel zu Jerusalem begonnen mit der Reinigung des Tempels; diese erste That mußte die Aufmerksamkeit und das Mißtrauen der Pharisäer und Schriftgelehrten auf sich ziehen und das Mißtrauen steigert sich zum Neide, sobald der Erfolg Christi sich zeigte, der Neid aber zum Hasse, und dieser brachte Christum ans Kreuz. Als Christus den Tempel gereinigt hatte, fragten ihn die Juden: Was zeigest du uns für ein Zeichen, daß du solches thun mögest? (Joh. 2, 18) und die Jünger gedachten daran, daß geschrieben steht: Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen (17). Ein Recht, die Sünden zu vergeben, wollen ihm die Schriftgelehrten nicht zugestehen und erklären seinen Ausspruch (Matth. 9, 2) für eine Gotteslästerung; dieselben verargen ihm seinen Verkehr mit den Zöllnern und Sündern, und schelten ihn einen Gefellen der Zöllner und Sünder. (Matth. 9, 11. 11, 16 ff.)

Die Macht über die bösen Geister führen sie nicht zurück auf die wahre Quelle — auf seine Gottheit, sondern auf den Teufel, und behaupten, Jesus treibe die Teufel aus durch der Teufel Obersten (Matth 12, 24).

In dem Wahne, die vollkommenen Beobachter des Gesetzes zu sein, machen sie in den Bruch der Sabbathgesetze zum Vorwurfe und schelten seine Jünger, daß sie am Sabbath Nahrung raufen, ihn selbst, daß er am Sabbath heile (Matth. 12); ja, um der Heilung willen gehen sie hin und halten einen Rath, wie sie ihn umbringen, und in dieser Absicht wurden sie bestärkt, als der Herr in einem achtfachen Wehe ihre nichtige Werkgerechtigkeit offen dargelegt hatte (Matth. 23).

Die Auferweckung des Lazarus endlich zeigte den Pharisäern und Schriftgelehrten, daß ihr Ansehen und ihre Macht auf dem Spiele ständen, so sie nicht ernstlich dem Wirken Christi entgegenträten; und Caiphas, der Hohenprieester, sprach, nicht von sich selbst, sondern dieweil er desselben Jahres Hohenprieester war: Ihr wisset nichts, bedenket auch nichts, es ist uns besser, Ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe. Von dem Tage an rathschlagten sie, wie sie ihn tödteten (Joh. 11, 47—53).

Vor dem Passahfeste verkündigt Jesus seinen Jüngern: Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenprieestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode; und werden ihn überantworten den Heiden zu verspotten, und zu geißeln, und zu kreuzigen; und am dritten Tage wird er

wieder auferstehen (Matth. 20, 17—19). In solchen Todesgedanken macht er sich auf den Weg und kehrt zunächst in Bethanien ein, wo er in dem Hause Simonis blieb und bei dem Mahle von Maria gesalbt wurde. (Daß sie dies Wasser hat auf meinen Leib gegossen, hat sie gethan, daß man mich begraben wird. Matth. 26, 12.) Judas aber, „in dem die Glaubens- und Liebesthat der Jüngerin, die ihm zum Ekel war, der Verlust des gehofften Vortheils, die Rüge, deren Sanftmuth ihn gerade am tiefsten traf, das bittere Gefühl, als sei nun seine Blöße aufgedeckt, den heillosen Anschlag zur Reife brachte und sein Herz dem Teufel aufthat*,“ ging hin und verrieth seinen Herrn und Meister um 30 Silberlinge, den Preis, den man für einen Sklaven zahlt. Matth. 26. Sach. 11, 12. Am Tage darauf zieht Christus, der König, in Jerusalem ein**), begleitet von der großen Schaar der Festgenossen, empfangen von dem jubelnden Volke, gefeiert durch den Zuruf; Hosianna dem Sohne Davids, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe! (Matth. 21.) Er reinigt den Tempel: wie er mit diesem Akte sein Lehr-Amte angetreten, so endigt er es damit; sofort aber beginnen die Anläufe der Pharisäer, ihn zu fangen. Sie fragen nach seiner Vollmacht, und wissen keine ihrem Sinne angemessene Antwort auf seine Gegenfrage: war die Taufe Johannis vom Himmel oder von den Menschen? Mit dem Scheine der Frömmigkeit nahen sich zu ihm die Heuchler und fragen ihn, ob es recht sei, daß sie dem Kaiser den Schoß geben, oder nicht; sie wollten ihn darstellen als Judenfeind entweder oder als Römerfeind, in jedem Falle aber als ihren Feind. Die Antwort aber, die sie nicht tadeln konnten, brachte sie zum Schweigen. Da traten auch zu ihm die ungläubigen Sadducäer, der gläubigen Pharisäer Feinde zwar, aber mit ihnen im Hasse gegen Christum eins, und erzählten ihm eine Geschichte, die den Unsterblichkeitsglauben als un- und widersinnig darstellen sollte, und Jesus erntete durch seine Antwort den Beifall etlicher Schriftgelehrten: Meister, du hast recht geantwortet. Christus stellt nun selbst an sie Alle eine Frage: Welcher Sohn ist Christus? und auf die Antwort: Davids! hält er ihnen Psalm 110 vor: David nennet ihn einen Herrn, wie ist er denn sein Sohn?

b) Christi Leiden unter Pontio Pilato.

Psalm 41, 10. Sach. 13, 7. Jes. 50, 6. Ps. 118, 22. Jes. 53. Ps. 22. Sach. 12, 10. Dan. 9, 26. Heiden hatten dem Könige von Israel bei seinem Eintritt ins irdische Leben gehuldigt (Matth. 2), Heiden huldigen ihm kurz vor seinem Tode (Joh. 12). Diese Huldigung mahnt den Herrn, daß seine Stunde gekommen sei; er geht jetzt in jeder Weise dieser Stunde entgegen, und unterzieht sich freiwillig den Leiden, die er unschuldig ertragen sollte.

Das Passahmahl wird bereitet, genossen; vor dem Mahle wäscht der Herr den Seinen die Füße, um sie Demuth zu lehren, nach dem Mahle setzt er das heilige Abendmahl ein; Judas verläßt auf das Geheiß des Herrn den Saal, um seinen Herrn und Meister zu verrathen. Christus selbst aber geht mit seinen Jüngern, auch auf dem letzten Gange noch lehrend (Joh. 14. 15. 16. 17.), nach Gethsemane, kämpft dort im Garten am Ölberge einen

*) Riegenbach, Leben Jesu S. 555.

**) Sach. 9, 9.

gewaltigen Kampf, während die Jünger, die er mitgenommen hatte, schlafen. Der Verräther naht und bezeichnet den Begleitern seinen Herrn durch einen Kuß. Petrus will die von ihm gethane Aneuerung, wenn sich auch alle an Christo ärgern würden, wolle er doch sich nimmermehr ärgern, durch die That beweisen und verwundet des Hohenpriesters Knecht.

Jesu wird von der anfänglich vor ihm zurückweichenden Schaar zum Hohenpriester geführt, dort der Gottesküftung angeklagt und zum Kreuzestode verurtheilt; unterdessen verleugnet ihn Petrus — dreimal, wie ihm der Herr vorausgesagt hatte. Vor den römischen Landpfleger Pilatus geführt, denn nur von diesem konnte das Todesurtheil bestätigt werden, wurde Christus des Hochverraths angeklagt; — so hofften die schlaunen Pharisäer eher ihr Urtheil durchzusetzen; — von Pilatus wird er für unschuldig erklärt, ebenso von Herodes, vor den er als ein Galiläer geführt worden war; nochmals vor Pilatus geführt wird er nochmals von diesem für unschuldig erklärt; das Volk zieht Barrabam Jesu vor und verlangt stürmisch Jesu Kreuzigung; selbst die Verspottung Jesu als eines Königs befriedigt das Volk nicht, ebensowenig, daß ihn Pilatus, weil er ihn unschuldig fand, geißeln ließ.

e) Christi Kreuzigung, Tod und Begräbniß.

Endlich wurde Pilatus durch Furcht vor dem Kaiser bewogen, dem Willen des Volkes nachzugeben; er bestätigt das Urtheil, und Christus wird zum Tode geführt. Er selbst muß sein Kreuz tragen; auf dem Wege weist er das Weinen der Weiber von Jerusalem zurück: über sich selbst sollten sie weinen, da ihnen große Noth bevorstünde (Zerstörung Jerusalems). Am Kreuze hat er auch nur Worte der Liebe für alle, die seine Kreuzigung gefordert hatten, für den Missethäter, der um seine Fürsprache bat, für Maria und Johannes, die beide verwaißt waren. Der Höhepunkt seines Leidens zeigt sich im Gefühl seiner Gottverlassenheit, die ein Abbild ist der Gottverlassenheit, zu der alle verdammt sind. Im Grunde seines Innern wußte er sich immer eins mit Gott: Mein Gott (nicht Vater!), mein Gott, warum hast du mich verlassen? Sein erstes Wort war an den Vater gerichtet; und nach dem er das „es ist vollbracht!“ ausgesprochen hatte, wendete er sich in seinem letzten Worte an seinen Vater, in dessen Hände er seinen Geist befehlt und zu dem er wieder zurückkehrt. Nicht genug aber, daß Christus überhaupt an das Kreuz geheftet war, er wurde noch am Kreuze von den Juden und Heiden verspottet, und nur der (germanische?) Hauptmann, welcher am Kreuze Wache hielt, bekannte, als die Sonne sich verfinstert hatte, die Erde erbehte: Dieser ist wahrlich Gottes Sohn gewesen.

Die Ueberschrift aber über dem Kreuze (J. N. R. J.) verkündete aller Welt, daß Jesus von Nazareth der König der Juden ist. Als die Kriegsknechte noch vor Anbruch des Sabbathes zur Nichtstätte kamen, um den Gekreuzigten die Beine zu zerschlagen, fanden sie Jesum bereits gestorben; deshalb durchstachen sie seine Seite mit einem Speer, da ging Blut und Wasser heraus. — Joseph von Arimathia, ein heimlicher Jünger des Herrn aus Furcht vor den Juden, beerdigt ihn in seinem eignen neuen Grabe und wälzte dann einen großen Stein vor des Grabes Thür.*)

*) Jes. 53, 9. 10. psalm 16, 10. 11.

d) Christus hat freiwillig gelitten.

Dieses Leiden Christi aber, sollte es anders eine vollkommene Sühne sein, mußte freiwillig und unschuldig sein.

Daß er freiwillig dem Tode entgegenging, hat der Herr oft genug bewiesen. Nachdem er Petrum um des felsenfesten Bekenntnisses willen selig gepriesen und ihm die Macht zu lösen und zu binden ertheilt hatte, — dieselbe Macht ertheilt er bald nachher allen Jüngern in derselben Ausdehnung; — fängt er an seinen Jüngern zu zeigen, daß er nach Jerusalem gehen und viel leiden müsse, — und als ihn jener Petrus, den er soeben selig gepriesen hatte, anspricht: Herr, schone deiner selbst, das widerfahre dir nur nicht! da wandte er sich zu ihm und sprach: Hebe dich, Satan, von mir; du bist mir ärgerlich, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist (Matth. 16, 21—23).

Das letzte Passahfest nahte, und Jesus nahm zu sich die 12 Jünger und sprach: Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschensohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden u. s. w. (Matth. 20, 18. 19.) Und nun geht der Herr dem Tode entgegen in dem Bewußtsein, daß er geben werde (20, 28) sein Leben zur Erlösung für viele. Bei dem letzten Mahle heißt er den Judas, was er thun wolle, bald thun (Joh. 13, 17), und nach dem Mahle gebietet er den Jüngern aufzustehen und von hinnen zu gehen, „damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat (Joh. 14, 31).“ Im Garten zu Gethsemane betet der Herr: Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille (Matth. 26, 42). Als der Verräther mit den Kriegsknechten in den Garten gekommen war, ging Jesus, der Alles wußte, was ihm begegnen sollte, hinaus und sprach zu ihnen: Wen suchet Ihr? und giebt sich als den von ihnen gesuchten Jesum von Nazareth zu erkennen. Zu Petrus endlich, welcher durch einen Schwertstreich den Angriff der Häfcher abwehren zu können wähnte, sprach Jesus: Stecke dein Schwert in die Scheide; soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?

e) Christus hat unschuldig gelitten.*)

Jes. 53, 9. Jer. 23, 5. 6.

Wie das Leiden Christi ein freiwilliges war, so war es auch ein unschuldiges; unschuldig aber war es, weil er der Sündlos-heilige war.

Pilatus erklärt Jesum zu wiederholten Malen für unschuldig: Luc. 23, 1—14. Matth. 27, 23. 24. (Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu.) Joh. 19, 6.

Auch Herodes findet keine Schuld an dem Menschen. Luc. 23, 15.

Die Gattin des Pilatus ist „so erfüllt von der Gewißheit der Unsträflichkeit Jesu, daß ihr der Gedanke, ihr Gatte könne sich mit dem Blute dieses Gerechten besaufen, auch im Schlafe keine Ruhe läßt: μηδὲν σοι καὶ τῷ δικαίῳ ἔσται. Matth. 27, 19.“

*) Nach Ullmann's Sündlosigkeit Jesu.

Der Hauptmann am Kreuze bekennet: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen. Luc. 23, 47. Der Mitgefangene straft seinen Genossen mit den Worten: Dieser hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Luc. 23, 41.

Judas Ischarioth, welcher den Herrn verrieth, „steht sich zu dem Bekenntniß gezwungen, unschuldigcs Blut verrathen zu haben, und das Bewußtsein dieses Frevels haftet so schwer auf seiner Seele, daß er hingeht und sich selbst den Tod giebt. So bezeugt sich auch in ihm und durch ihn die sittliche Hoheit und Macht Jesu, aber nicht als ein Licht zum Leben, sondern als ein Gericht zum Tode.“ Matth. 27, 4.

Petrus bezeugt: Herr gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch (Luc. 5, 8); derselbe Jünger wird nach der Verleugnung seines Herrn und Meisters durch einen einzigen Blick Jesu so getroffen, daß das tiefste Bewußtsein der Sünde und die bitterste Reue im Herzen des Apostels hervorgerufen wird. „Die heilige Reinheit Jesu und die eigene Sündhaftigkeit stehen sich im Gemüthe des Apostels wie zwei Pole gegenüber, die sich in ihrer Wirkung auf sein Inneres gegenseitig bedingen.“

Christus selbst endlich zeugt für seine Unschuld und Sündlosigkeit. Er tritt der Sünde entgegen und bekämpft sie sein ganzes Leben. Luc. 18, 9—14. Die Bußfertigen und Gläubigen nimmt er auf, und verkündigt ihnen nicht nur, sondern ertheilt ihnen Vergebung der Sünde. Ein solcher Kampf gegen Unbußfertige, diese Sanftmuth gegen Bußfertige ist aber nur da denkbar, wo ebensowohl die tiefste Erkenntniß der Sünde, als das weiteste Entferntsein von der Sünde stattfindet.

Das Hauptzeugniß ist aber jenes Wort: Wer von Euch kann mich der Sünde zeihen? Joh. 8, 46.*)

Christus ist das Licht, der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14, 6); er bezeugt, daß es seine Speise sei, den Willen dessen zu thun, der ihn gesandt habe, und sein Werk zu vollenden (Joh. 4, 34); er thut, was dem Vater gefällt, sucht nie seinen eigenen Willen, sondern immer nur den Willen seines Vaters. Er und der Vater sind Eins (Joh. 10, 30); wer mich siehet, der siehet den Vater (Joh. 14, 9). Wo Wesenseinheit ist, (a ist nothwendigerweise auch Willenseinheit; ist Christi Willen aber eins mit Gottes Willen, so muß Christi Thun ebenfalls eins sein mit Gottes Thun: (Der Sohn kann nichts von sich selbst thun, denn was derselbe thut, das thut gleich auch der Sohn Joh. 5, 19) sein Thun muß also göttlich, d. i. heilig, sündlos sein. Von diesem seinen Selbstzeugniß und dem Glauben an dasselbe gilt das, was oben von seinem Selbstzeugniß — betreffend seine wahre Gottheit — gesagt ist; und wie dort sein Selbstzeugniß durch seine Werke beglaubigt wurde, so hier durch seinen Wandel.

*) S. Stier: Neben Jesu IV. S. 427.: „Freilich ist unmittelbar damit nicht Christi absolute Sündlosigkeit behauptet, weil Menschen als solche, vollends diese Gegner nicht in das Herz schauen können, wo beim tadellosesten äußern und öffentlichen Leben noch Sünde vor Gott sein könnte. Aber es ist neuerdings hinreichend betont worden in der ganzen Verhandlung, daß Christus eine solche Aufforderung mit Recht nur aussprechen konnte, wenn er sich auch vor Gott seiner Sünde bewußt war. Wahrlich, Er nimmt es absolut genau, scharf und ernst mit seinen Worten, Er affektirt nicht vor Menschen einen Schein der Sündlosigkeit! In jedem andern Mund als dem seinigen könnte solche Rede redlich und erlaubt sein unter Umständen, so daß sie, wie unter uns Menschen selbstredend sich versteht, nur die äußerlich nachzuweisenden Sünden meinte — aber indem Er so spricht, würde er sündigen, wenn er dabei noch einen Hinterhalt eines Schuld-bewußtseins vor Gott hätte, sündigen grade in diesem Worte! Wer das nicht fühlt, mit dem ist kaum zu reden, und wir bewundern überhaupt Ullmanns Geduld im Streite mit denen äz ig. 211as.“

f) Die Bedeutung des Todes Christi für die Menschheit.

Dan. 9, 24. Sach. 13, 1. Ueber die Bedeutung seines Todes giebt Christus Aufschluß in den Worten: gleichwie des Menschensohn nicht gekommen ist, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und zu geben sein Leben als Lösegeld an der Statt von Vielen (Matth. 20, 20—28).

Ges. (10 Vorträge zur Verantwortung des christlichen Glaubens. Basel 1861. S. 161): „Das ist ein klares Wort über die Bedeutung seines Todes. Fragst du: wie konnte doch der gerechte Gott den heiligen Jesum dem Tode überlassen, so antwortet er dir selbst, dazu ist eben des Menschensohn gekommen, daß er sein Leben hingebe.

Fragst du: aber zu welchem Zwecke giebt denn des Menschensohn sein Leben hin, so heißt seine Antwort: als Lösegeld an der Statt von Vielen. Wo aber ein Lösegeld nöthig ist, da müssen Gefangene sein. Und wo das Leben als Lösegeld bezahlt werden muß, da muß das Leben der Gefangenen verwirkt gewesen sein. Und wird das Lösegeld an der Statt von Vielen bezahlt, so ist klar, daß sie selber das Lösegeld bezahlen sollten, aber sie vermochten das nicht, so tritt nun Er an ihrer Stelle ein.“ —

Ferner sagt Christus bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls: Trinket Alle daraus, das ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für viele vergossen ist zur Vergebung der Sünden.

Im hohenpriesterlichen Gebete lesen wir: Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit, d. i. ich weihe mich für sie zum Opfer an dich.

g) Die Wunder Christi.

Der Tod ist der Sünde Sold, und diesen nahm Christus auf sich als Lösegeld für Viele. Aber nicht bloß den Tod wollte er tragen, um die Menschheit davon zu befreien, sondern alle Folgen der Sünde; der Sünde Folgen aber waren, wie wir oben gesehen, Verfinsternung des Geistes, Dahingabe des Leibes in den Tod, Knechtschaft unter die Natur. Daß diese Folgen Christus aufheben wollte, bewies er während seines Lebens durch seine Wunder. Diese, immer ein neuer Schöpfungsakt, sind mit seiner ganzen Erlösungsthätigkeit in Zusammenhang zu bringen und als ein Ausfluß derselben anzusehen. Freiheit des Geistes von den Mächten der Hölle, Freisein des Körpers von den Krankheiten — den Vorböten des Todes, Freisein von dem Tode — Leben, Herrschaft über die Natur werde er allen geben — das sagen die Wunder. Und so sind die Wunder nach diesen drei Gesichtspunkten zu betrachten: Wunder, die sich auf die Wiederherstellung der Herrschaft über die Natur, die Heilung des Körpers und Geistes, die Auferweckung vom Tode beziehen.

„Und damit wir wüßten, sagt Beyschlag (Ueber die Bedeutung des Wunders im Christenthum. S. 31.), daß derselbe, der unsere Seelen gesund macht, auch Macht habe, dereinst unsere nichtigen Leiber zu verklären zur Ähnlichkeit seines verklärten Leibes und zu dem Ende auch alle Dinge, auch die ganze Natur sich unterthänig zu machen, so hat er schon hier Kranke gesund, Todte lebendig gemacht, so hat er vor allem sich selbst bewiesen als den Sieger über den Tod wie über die Sünde, indem er auferstand von den Todten.“

So bilden auch die sinnlichen Wunder der heiligen Geschichte für unsere gläubige Betrachtung eine Naturordnung höherer Art; sie sind uns die Erstlinge jener zukünftigen Weltvollendung, da das Wunder nicht mehr Ausnahme sondern Regel sein wird, weil die höhere mangellose, die verklärte Natur. Und lassen sich insonderheit die Wunder des N. T., die Heils- und Liebeswunder Christi, Ausnahmen, wie sie sind, und Durchbrechungen des gewohnten Naturlaufs, nicht auch jetzt schon als die wahrhaft naturgemäßen Erscheinungen erkennen, die nicht unnatürlich die Natur, vielmehr übernatürlich die Unnatur durchbrechen? Das ist in Wahrheit doch die Unnatur, daß es einen Blinden, einen Taubstummen gibt, nicht daß ein Heiland dem Blinden die Augen, dem Taubstummen Ohren und Lippen wunderbar aufthut. Das ist die wirkliche Unnatur, daß der Tod der Wittve von Nain den jugendlichen einzigen Sohn wegnehmen darf, nicht daß ein göttliches Macht- und Liebeswort die Bande des Todes zersprengt und den Sohn der Mutter zurückschenkt.“

a) Wunder, die sich auf die Wiederherstellung der Herrschaft über die Natur beziehen.

Jesus verwandelt Wasser in Wein. Joh. 2, 1—11. (Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. — Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.)

Jesus speist 5000 und 4000. Matth. 14. 15. (Und sie aßen Alle und wurden satt und hoben auf, was übrig blieb an Brocken, zwölf Körbe voll. Und sie aßen Alle und wurden satt, und hoben auf, was übrig blieb von Brocken, sieben Körbe voll.)

Jesus wandelte auf dem Meere. Matth. 14. (Seid getrost, ich bin es, fürchtet euch nicht.)

Verfluchung des Feigenbaumes. Matth. 21. (Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht!)

b) Krankenheilungen.

Heilung des Sohnes des Königs in Capernaum. Joh. 4, 47—54. (Und Jesus sprach zu ihm: wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.)

Der Knecht des Hauptmanns wird geheilt. Matth. 8, 5. (Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.)

Heilung des Sichtsüchtigen. Matth. 9. (Welches ist leichter zu sagen: dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: stehe auf und wandle?)

Dem blutflüchtigen Weibe hilft der Glaube. Matth. 9. (Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen.)

Blinde macht er sehend (Euch geschehe nach eurem Glauben. Matth. 9, 29. Marc. 8, 22. Joh. 9.), Taube hörend (Matth. 12, 22), Stumme redend (Marc. 7, 32. Und er nahm ihn von dem Volke besonders.), die Aussätzigen werden rein (Luc. 17, 12—19).

c) Heilung der Besessenen.

Vergl. Riggenbach, Leben Jesu, S. 451 ff. Kurz, S. 242. ff. Unter den Heilungen dieser Art sind die bedeutendsten die der Gergesener (Matth. 8. 28 ach Jesu, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu thun? Bist du hergekommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist?), des Besessenen in der Schule zu Capernaum (halt, was haben wir mit dir zu schaffen, Jesu von Nazareth? Du bist gekommen, uns zu verderben. Ich weiß, wer du bist, der Heilige Gottes. Marc. 1, 24), der Tochter des cananäischen Weibes (Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel. — O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst. Matth. 15).

d) Todtenerweckungen.

Auferweckung 1] der Tochter des Jairus (Weichet, denn das Mägdelein ist nicht todt, sondern es schläft. Matth. 9), 2] des Jünglings zu Nain (Jüngling ich sage dir, stehe auf! Luc. 7, 11—17), 3] des Lazarus (Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Joh. 11, 1—25).

Was Christus nun durch seine Wunderthaten angedeutet, das hat er durch sein unschuldigcs Leiden und Sterben wirklich vollendet: von der Sünde, dem Tode und der Gewalt des Teufels hat er mich erlöst, erworben, gewonnen; von der Sünde, indem er sie auf sich nahm und sein Leben zur Erlösung für Viele gab (Matth. 20, 28), vom Tode, indem er diesem den Stachel nahm, welcher ist die Sünde (über den Ausspruch: „Tod, wo ist dein Stachel?“ vergleiche Krummacher: Elisa B. 3, 2. Aufl. 1847. S. 275, bei Nissen S. 446), von der Gewalt des Teufels, dadurch, daß er des Teufels Werke zerstörte (Joh. 12, 31.: Jetzt gehet das Gericht über die Welt, und wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden).

h) Christi Auferstehung.*)

Die Aufgabe des Erlösers ist eine zweifache, eine negative und eine positive. Der Erlöser soll unsere Sünden auf sich nehmen und uns dadurch von Sünden frei machen, er soll uns aber auch wieder zurückführen auf den Pfad, den wir verlassen haben, der uns zu der unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott führt. Daß wir nun einst zu diesem Leben mit Gott gelangen werden, dafür ist uns der auferstandene Christus Bürge geworden. Vergleiche, was Paulus zu den Römern am sechsten spricht: wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, daß gleichwie Christus ist von den Todten auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. —

Nachdem Joseph von Arimathia den Leib Christi in das Grab gelegt hatte, — der Geist Christi war in die Unterwelt gegangen, um den verstorbenen Geistern das Evangelium zu predigen. 1. Petr. 3, 18—20. 4, 5. 6. — gingen die Hohenpriester und Schriftgelehrten

*) Hier kann die Lehre von den beiden Ständen Christi besprochen werden.

hin zu Pilato und erbaten sich Wächter für das Grab, damit nicht etwa die Jünger kämen, den Leichnam hinweg nähmen und sodann behaupteten, Christus sei auferstanden. Sie gedachten, es böse zu machen, Gott aber gedachte, es gut zu machen; nicht damit die Wächter eine Hinwegnahme hinderten, sondern damit sie unbestochene Zeugen seien, daß Christus sei wahrhaftig auferstanden, hielten sie an des Grabes Thüre Wache. Am ersten Tage nach dem Sabbath, also am dritten (Joh. 2, 19—21) Tage nach dem Tode des Herrn, kommen mehrere der Jüngerinnen des Herrn zum Grabe, um ihrem Herrn und Meister einen letzten Liebesdienst zu erweisen und ihn zu salben; sie finden das Grab eröffnet, den Herrn nicht mehr darin, Maria Magdalena eilt zurück, um den Jüngern die Trauerbotschaft zu bringen: sie haben den Herrn hinweggenommen. Johannes, den der Herr lieb hatte, eilt voraus, Petrus, der ihn verleugnet, folgt ihm. Johannes wagt nicht die Felsengruft zu betreten, der muthigere Petrus betritt zuerst die Stätte, da sie ihn hingelegt hatten, und findet die Aussage bestätigt. Die Furcht aber, der Leichnam Jesu sei hinweggenommen, wird ihnen durch die Aussage des Engels benommen (Fürchtet euch nicht; ich weiß, daß ihr Jesum den Gekreuzigten sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Matth. 28, 5. 6). Jesus selbst nun zeigt sich der Maria Magdalena (Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.), sodann der Maria Jakobi und der Salome, dem Petrus, den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus (O ihr Thoren und trüges Herzens, zu glauben Allem dem, das die Propheten geredet haben; mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?), den bei verschlossenen Thüren versammelten Jüngern mit dem Gruß: Friede sei mit euch (Thomas ist nicht zugegen; er glaubt den Worten der Jünger nicht: Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmaale und lege meine Finger in die Nägelmaale und lege meine Hand in seine Seite, will ich es nicht glauben. Joh. 20).

Acht Tage später erscheint der Herr nochmals den Jüngern, unter denen diesmal auch Thomas ist. (Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. — Dieweil du mich gesehen hast, so glaubest du, selig sind, die nicht sehen und doch glauben.) Am See Genesareth, wohin sich die Jünger zu ihrer Berufsarbeit zurückgezogen hatten, zeigt sich der Herr außs Neue: Simon Johanna, hast du mich lieb?

Zu dieser Stelle vergleiche Bengelii gnomon novi testamenti. Berolini 1860. pg. 267.: Illud plus his indicio est, Petrum hic restitui in locum suum, quem amiserat per abnegationem; simulque quiddam ei præ condiscipulis tribui, sed nihil, a quo ceteri excludantur. Nam sane etiam hi amabant Jesum. c. 16, 27. Desinat tandem hoc ad se, et ad se unum rapere, qui nec amat nec pascit, sed depascit, per successionis Petrinæ simulationem; außerdem Stier, Reden Jesu VII. S. 183.

In Galiläa rüstet der Auferstandene die Jünger mit der Vollmacht ihres apostolischen Berufes aus: Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters

und des Sohnes und des heiligen Geistes, Und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Endlich versammeln sich die Jünger auf dem Delberge, und der Herr wird vor ihren Augen gen Himmel aufgehoben und sitzet*) zur rechten Hand Gottes. Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

III. Das Reich Christi.

Sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Auf das ich sein eigen sei, und in seinem Reiche unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit; das ist gewislich wahr.

a) Des Reiches Gründer und Herrscher.

Christus hatte vor Pilatus bekannt, daß er ein König sei und ein Reich besitze, das nicht von dieser Welt sei; und Pilatus hatte eine Inschrift auf das Kreuz setzen lassen des Inhalts, daß er der Juden König sei. Was für ein Reich ist das nun, von dem Christus spricht und dessen König er ist. Es ist das Himmelreich, in das wir durch Christi Erlösungsthat eingehen. Der Gründer dieses Reiches ist Christus: Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. (Matth. 16, 18.)

Als König und Herr dieses Himmelreichs setzt und rüstet er die zwölf Jünger zu Aposteln und Vorstehern dieses Reichs Matth. 10, 1—4., sendet sie aus und ertheilt ihnen ihre Amtsinstruction v. 5—42. Auch nach seinem Hingange zum Vater ist Christus noch König des Reiches und nimmt als solcher Theil an der Macht und Herrlichkeit Gottes;**) er vertritt die Glieder seines Reiches im Himmel und bittet für sie, also daß sie

*) Psalm 110, 1.

**) Vergl. Concord. Formel II, 8.: Nachdem er nicht schlecht, wie ein anderer Heiliger, gen Himmel, sondern, wie der Apostel zeuget, über alle Himmel gefahren, auch wahrhaftig Alles erfüllet und allenthalben, nicht allein als Gott, sondern auch als Mensch gegenwärtig regieret von einem Meer zum andern und bis an der Welt Ende; doch solches nicht auf irdische Weise, sondern wie Luther zu reden pfelet, nach Art göttlicher Rechten, welche kein gewisser Ort im Himmel, wie die Sakramentirer ohne Grund der Schrift vorgeben, sondern anders Nichts, denn die allmächtige Kraft Gottes ist, die Himmel und Erde erfüllet, in welche Christus nach Seiner Menschheit mit der That und Wahrheit eingesehet worden.

weder eines Stellvertreters auf Erden (Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid Alle Brüder. Und sollt Niemand Vater heißen auf Erden; denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Matth. 23, 8. 9), noch eines Fürbitters im Himmel bedürfen. Vom Himmel sendet er Gaben auf Erden, besonders den heiligen Geist, durch welchen er sein Reich auf Erden nach seiner Auffahrt hat lassen aufrichten und noch aufrichtet. Joh. 16, 7. Luc. 24, 49. Aufgerichtet aber soll dieses Reich werden durch die Predigt des Evangeliums.

Geht aber und predigt und sprecht, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Matth. 10, 7.

Geht hin in alle Welt und lehret alle Heiden.

b) Des Reiches Grundgesetz.

Des Reiches Grundgesetz ist die Bergpredigt. (Matth. 5. 6. 7. Reander: magna charta.)

Zur Seligkeit will der Herr Alle führen und hat sie geführt durch seinen Tod, aber er fordert von Jedem Glauben, welchem die Buße vorangeht.

Selig sind die geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich; die geistliche Armuth also hier, wie sonst die Buße, die Thür zum Himmelreich; geistlich arm ist aber, wer sich an Gottes Geist arm fühlt, wer das Bewußtsein seiner Sündhaftigkeit in sich trägt, wer sich von seinem Gotte getrennt weiß. Wer dieses Bewußtsein in sich trägt, Erkenntniß also seiner Sünde hat, der wird auch Leid tragen, Reue empfinden, und nach der Vereinigung mit Gott sich sehnen, nach der Gerechtigkeit dürsten, die ihm auch zu Theil werden wird. Wie der Bußfertige das Himmelreich besitzen wird, so wird er — sanftmüthig gegen seinen Nächsten — durch diese Sanftmuth das Erdreich besitzen; und sein Durst nach der Gerechtigkeit d. i. nach Barmherzigkeit wird ihn barmherzig sein lassen gegen den Nächsten. Herzensreinheit wird uns Gott schauen lassen und Friedfertigkeit zum Kinde Gottes machen.

Natürlich wird die Welt, die von Gott nichts wissen will, jeden der nach Gott fragt verfolgen, aber selig ist, wer um Christi willen geschmäht wird.

Auf Erden sind Alle berufen, das Salz zu sein, das die Welt vor Fäulniß bewahre, und das Licht, das die Finsterniß zerstreue. — Im weiteren Verlauf der Bergpredigt zeigt nun der Herr, in welcher Weise er das Gesetz beobachtet wissen will; nicht die äußere Gerechtigkeit ist es, die er fordert, sondern eine bessere denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, sonst werden wir nicht in das Himmelreich kommen. — Er giebt eine Auslegung des fünften, sechsten, zweiten Gebotes, spricht über das Wiedervergeltungsrecht, die Feindesliebe, das Almosengeben, das Beten (Vaterunser), das Fasten, das Schätze sammeln — einen Beweis mangelnder Gottesliebe, — das Sorgen, — ein Zeichen mangelnden Gottvertrauens; — er

verbietet das lieblose und ungerechtfertigte Nichten, fordert aber ein weises Urtheilen. Wer aber vermag das? aus eigener Kraft Niemand! darum betet! das ist die Thür, mag sie auch noch so eng sein, mag man auch noch so sehr gezwungen sein, alles Selbstvertrauen daran zu geben. Durch Verführer sollen wir uns nicht verleiten lassen. Wer sind unsere Verführer? woran sollen wir sie erkennen? An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. —

Auch sonst giebt der Herr den Reichsgenossen Vorschriften.

So fordert er zum Gebet auf: wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben (Joh. 16, 23) [Gebet im Namen Jesu]; und faßt endlich in der Gottesliebe und Nächstenliebe als den vornehmsten und größten Geboten, in denen das ganze Gesetz und die Propheten hängen (Matth. 22, 37—40), alle Forderungen zusammen.

c) Bedingung des Eintritts in dieses Reich.

Weiß ich auch, von wem und durch was dieses Reich gegründet, und welches die Forderung ist, die an jeden Bürger desselben gestellt wird, so bin bin ich doch immer noch nicht Bürger dieses Reichs:

Wär Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir — du bleibst doch ewiglich verloren. (Angelus Silesius.)

Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen (Matth. 4, 17); ohne Buße also kein Eintritt in das Reich; zur Buße kommt aber Niemand, wenn nicht durch rechte Erkenntniß seiner Sünde; Erkenntniß der Sünde wird aber durch nichts erreicht, wenn nicht durch das Gesetz. So wird jenes Reichsgrundgesetz, welches jedem Bürger des Reiches Vorschriften seines Thuns giebt, dem außerhalb dieses Reiches Stehenden sagen, was er hätte thun sollen, was er aber nicht gethan hat. „Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Luc. 9, 62.

Eine vollständige Aenderung des Sinnes, eine Erneuerung des ganzen Lebens verlangt der Herr, eine Verleugnung alles dessen, was bis jetzt Herz und Sinn gefesselt und erfreut hat. (Luc. 14, 25—35. Matth. 19, 20 ff. 16, 24 ff.)

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Joh. 3.

Wiedergeburt also, und zwar Wiedergeburt aus Wasser und Geist verlangt der Herr zum Eintritt in das Reich Gottes, er verlangt die Taufe. Durch die Taufe, welche ist ein

Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung: durch die Taufe werden wir Bürger dieses Reiches. Das neue Leben aber, in das wir durch die Taufe aufgenommen sind, empfängt seine Stärkung durch das von Christo selbst eingesetzte Sacrament des heiligen Abendmahles. Matth. 26, 26. Joh. 6.

Nun sind aber Wiedergeburt und die Wirkungen der Taufe und des h. Abendmahles nur möglich unter Voraussetzung des Glaubens; deshalb wird mit Recht gesagt: der Glaube ist Bedingung für den Eintritt in das Reich Gottes. So fordert denn auch der Herr an andern Stellen den hingebendsten Glauben an seine Person und sein Werk.

Joh. 3, 13—15. Auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Joh. 3, 36. Wer an den Sohn glaubet, der hat (schon hier) das ewige Leben; wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.

Joh. 4, 10. Wenn du erkennetest — (im Glauben, welcher vorangeht, und auf den sich die Erkenntniß stützt: Joh. 6, 69. wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.) — die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: Gieb mir zu trinken, du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.

Joh. 7, 38. Wer an mich glaubet, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Joh. 8, 51. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Matth. 21, 22. Und alles, was ihr bitten werdet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen.

d) Der Eintritt in das Reich Christi ist Gottes Werk.

Wenn auch Christus von Jedem, der in das Himmelreich eingehen will, Glauben fordert, so kann doch Niemand die Seligkeit, deren er in dem Reiche theilhaftig werden wird, ja sogar selbst den Eingang in das Reich, als sein eigenes Werk hinstellen; hier gilt, was im dritten Artikel bekant wird: ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann. — Der Glaube, den der Herr fordert, ist nicht des Menschen That, sondern Gottes Gabe, und wie der Glaube, so ist auch der Eingang in das Reich Gottes nichts als Gnade von Gott.

Es ist den Jüngern gegeben, daß sie das Geheimniß des Himmelreichs vernehmen; Andern ist es nicht gegeben. Matth. 13, 11. — Niemand kann zu Christo kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der Jesum gesandt hat. Joh. 6, 44. — Niemand kann zu mir kommen, sagt Christus, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben. Joh. 6. 65.

e) Gleichnisse vom Reiche Gottes.

Gegründet also wird das Reich durch die Predigt; es ist ein Reich zwar in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt; das Reichsgrundgesetz ist vornehmlich enthalten in der Bergpredigt, der Eintritt in das Reich ist nur möglich unter Voraussetzung von Buße und Glaube: dieses der Hauptinhalt der Lehre Jesu Christi. Um diese Lehre den Seinen recht fest einzuprägen, denen aber draußen das Geheimniß vom Reiche Gottes noch geheimnißvoller zu machen, damit sie es mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen, und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen, auf daß sie sich nicht dermaleinst bekehren, und ihre Sünden ihnen vergeben werden: bediente sich der Herr der Gleichnisse, in denen er ebenso wohl von der Gründung und Ausdehnung des Reiches, von der Forderung an die Reichsgenossen, als von dem Ende desselben handelte.

Es wird das Reich gegründet durch die Predigt: Gleichniß von mancherlei Acker. (Matth. 13.) In diesem Reiche sind, weil es ein Reich in dieser Welt ist, Irrthum und Wahrheit vermischt: Unkraut unter dem Weizen. Des Reiches Ausdehnung in der Zeit wird geschildert im Gleichnisse von dem allmählichen Wachsen der Saat (Marc. 4, 26—29); seine Ausdehnung im Raume in dem vom Senfkorn; die innere Geschichte desselben zeigt das Gleichniß vom Sauerteig, die Herrlichkeit das vom Schatz im Acker und der Perle.

Das Reich Gottes ist zwar für Alle bestimmt, doch werden nicht alle, an welche die Forderung ergeht, eingehen in das Reich, sondern nur die, welche Buße thun, die Blinden und Lahmen, welche erkennen, daß ihr geistiges Auge verfinstert, ihr Wandel unheilig ist; die Reichen, die sich selbst genug sind, werden nicht eingehen in das Reich Gottes: Gleichniß vom großen Abendmahl und der königlichen Hochzeit. Luc. 14, 16. Matth. 22. (Matth. 19, 23. Marc. 10, 23. Luc. 18, 24.)

Der Herr ist gekommen zu suchen, das verloren ist (verlorner Groschen, Schaf, Sohn), und freut sich über den bußfertigen Sünder, der zurückkehrt, mehr als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht (zu) bedürfen (wähnen). Daher wacht auch der König dieses Reichs einem guten Hirten gleich über seine ihm anvertraute Herde (Joh. 10, 12).

Gefordert wird von den Genossen dieses Reichs
 Bußfertigkeit — Pharisäer und Zöllner. Luc. 18.
 unablässiges Gebet — ungerechter Richter. Luc. 18.
 eine auf das Himmlische gerichtete Klugheit — ungerechter Haushalter. Luc. 16.
 veröhnlicher Sinn — Schalksknecht. Matth. 18.
 Barmherzigkeit — barmherziger Samariter. Luc. 10.
 Geduld — Lazarus und der Reiche. Luc. 16.
 Gottvertrauen — der thörichte Reiche. Luc. 12.
 Treue — anvertraute Centner. Matth. 25.
 Wachsamkeit*) — zehn Jungfrauen. Matth. 25.

f) Wiederkunft Christi.

Das Reich ist ein werdendes, nicht ein vollendetes; Christus, aufgefahren gen Himmel und zur Rechten Gottes sitzend, schützt sein Reich als der König desselben vor den Feinden und führt es seiner Vollendung entgegen; vollendet aber wird es sein, sobald eine Herde und ein Hirte sein werden (Joh. 10, 16), d. i. sobald Alle (die sich rufen lassen) dem Rufe gefolgt sind, sobald Alle — Christi Jünger, Alle — Christen sind. (Von der Einheit unter der einen römisch-katholischen Kirche ist natürlich nicht die Rede; vergl. u. a. Bunzener, Rom und die Bibel S. 135. 136.) Sobald jenes eingetreten ist, wird Jesus in derselben Gestalt (Ap. 1, 11. Luc. 21, 27), in der er gen Himmel gefahren und zur rechten Hand Gottes gesessen ist, vom Himmel wieder kommen zu richten die Lebendigen und die Todten. (Gleichniß vom Fischerneß und dem Weltgericht. Matth. 13, 47—50. c. 24. c. 25.)

Dem Gericht geht voran die Auferweckung der Todten, das Gericht selbst aber besteht, wie schon sein Name *Kéloris* sagt, in einer Scheidung der Guten von den Bösen; Gute aber wie Böse empfangen ihren Lohn, der bei den einen ein Lohn der Gnade, nicht des Verdienstes ist, bei diesen ein Lohn der Gerechtigkeit (Arbeiter im Weinberge); äußere Werkgerechtigkeit bleibt nicht nur ohne Lohn, sondern verfällt dem Fluche (Feigenbaum).

Nach dem Gericht aber werden Alle, welche sich für Christum entschieden haben, mit Christo leben in ewiger Gerechtigkeit, weil sie, ausgerüstet mit der Kraft des h. Geistes, den Forderungen Christi entsprechen, in ewiger Unschuld, weil ohne Sünde, und in ewiger Seligkeit, weil in der Gemeinschaft Gottes und Christi. —

*) Ueber das Reich Christi und die darauf bezüglichen Gleichnisse siehe Kurz S. 234. 235. 236.

Damit wird aber die Erlösung, die durch den Tod und die Auferstehung Christi objectiv möglich ist, zur Wirklichkeit. Nach dem jüngsten Gericht nehmlich ist die Thätigkeit Christi beendet: Gottes Rathschluß der Erlösung darf und kann nicht mehr verkündet werden: die prophetische Thätigkeit ist also beendet; die Sünde ist geföhnt: der hohenpriesterlichen Thätigkeit ist ein Ziel gesetzt; die Freunde bedürfen keines Schutzes vor den Feinden: die königliche Thätigkeit hat ihr Ende erreicht.*)

Christus selbst aber wird nun unterthan sein dem, der ihm Alles unterthan hat, auf daß

Gott sei Alles in Allem.**)

*) Ueber das dreifache Amt Christi.

**) Wie ist dieser Gedanke des Apostels Paulus zu vereinigen mit Luther's Erklärung im zweiten Artikel, daß Christus in Ewigkeit regieret?